Guttentager Stadtblatt.

27. Jahrgang.) **Amtliches Publikations-Organ.** (Jahrgang 27.)

№ 24 Erscheint: Mittwoch, Preismäßigungsweise wöchentlich 1 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Kaiserl. Postanstalten entgegen. Guttentag, den 15. April Inserate die vierspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg. Inserate werden bis Dienstag und Freitag mittag. Insertionsgebühr 25 Pfg. 1915.

— Jugendpflege in der Kriegszeit. Zur Hebung und Belebung der vom Herrn Minister wiederholt hervorgehobenen vernachlässigten Jugendpflege in der Kriegszeit veranstaltete der Oberschlesische Spiele- und Gesangverband am 24. d. Mts. in Rosenberg O.-S. eine Bezirksversammlung, welche von 60 Jugendspielgeschäftsführern und Vertretern der Spiel-Gesangs und Turnvereine aus Bankau, Bohanowitz, Janum, Karnsdorf, Kostschanowitz, Landsberg, Lowoschau, Sowkowitz, Naschadel, Ober- und Schloß Ellguth, Panskowitz, Rosenberg, Wendzin, Woischnik und Zembowitz besucht war. Auch Herr Ober-Regierungsrat Dr. Kästner aus Oppeln, die Herren Kreisschulinspektoren aus Kreuzburg, Rosenberg und Lublinitz, Spielinspektor Münzer, Seminaroberlehrer Tischmann, Hospitanten und Lehrer waren zugegen. Bezirksspielleiter Kittel gab über das vergangene Jahr einen Tätigkeitsbericht aus welchem zu ersehen ist, daß Fortschritte in ländlichen Orten erzielt worden sind. Am Bezirksspielfest in Kreuzburg am 21. Juni 1914 beteiligten sich 20 Vereine. Von den Bezirksvereinen des Oberschlesischen Spiele- und Gesangverbandes stehen etwa 10000 Jugendspieler im Felde. Die an Reihen der Spielleiter entstandenen Lücken müssen durch erfahrene andere Jugendspieler und ältere Personen aus gefüllt, und, um für die im Felde Gefallenen nach den Weisungen des Herrn Ministers einen auch in unserer Tätigkeit vollwertigen Ersatz in der heranwachsenden Jugend heranzubilden, letztere den bewährten Jugendpflegeverrinen zugeführt werden. Aus zahlreichen Feldpostbriefen geht die Bedeutung der Jugendspiele für die Kriegstüchtigkeit hervor. Hauptlehrer Rosenblatt aus Naschadel wies auf die zunehmende Verschärfung der Jugendspiele bei der ländlichen Bevölkerung hin. Oberregierungsrat Dr. Kästner gab zur Hebung und Ausgestaltung der Jugendpflege wertvolle Anregungen. Die in den ländlichen Orten wirkenden Spielvereine haben in der jetzigen Zeit die Aufgabe, die Jugend bis zum vollendeten 16. Lebensjahr an Sonntagnachmittagen auf den Spielplätzen zu beschäftigen. Die militärische Vorbereitung der Jugend, welche nach vollendetem 16. Lebensjahr beginnt, ist nach wie vor von den Vereinen tatkräftig zu unterstützen. Schädigungen bestehender Jugendpflegeorganisationen sind im Hinblick auf die großen Ziele zu vermeiden. Bei Veranstaltung von Unterhaltungsabenden möge alles Theatralische vermieden werden, die ernste Zeit sollte vielmehr durch entsprechende Vorträge unter Benutzung von Lichtbildern und Verlesung von Feldpostbriefen vor Augen geführt werden. Auf Schaffung von ausreichenden Spielplätzen ist nach den Weisungen des Herrn Ministers auch jetzt weiter hinzuwirken. Seine Ausführungen riefen freudige Begeisterung zur weiteren Betätigung auf dem Jugendpflegegebiet hervor, welcher Kreisschulinspektor Kruppe besonderen Ausdruck verlieh. Das Andenken der Gefallenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Beschlossen wurde die Abhaltung von Wettspielen und volkstümlichen Uebungen mit benachbarten Vereinen in Bankau, Karnsdorf, Kreuzburg, Landsberg, Rosenberg und Zembowitz.

— Kaufet deutsche, keine ausländischen Blumen. Auch dem Einkauf von Blumen sollen deutsche Erzeugnisse bevorzugt werden. Vielfach kommt es vor, daß unsere gegen Frankreich ausmarschierenden Truppen mit französischen Blumen geschmückt sind, die trotz des vom Reichskanzler unterm 16. Februar 1915 erlassenen Einfuhrverbots aber Italien von der französischen Riviera importiert werden. Unsere inländischen Schnittblumengärtner sind — trotzdem viele Jäger im Felde stehen und es auch sonst an geeigneten Hilfskräften mangelt, wohl in der Lage, den Bedarf selbst zu decken, denn viele Kaufende von Blumen verhalten täglich den deutschen Züchtern, derweil unser gutes deutsches Geld ins Aus- oder Feindesland wandert. Es ist zu wahr, daß die Blumenzucht hier zu Lande mit erheblich größeren Kosten verknüpft ist, als im sonnigen Süden und daß daher die fremden Blumen billiger sind als die heimischen. Aber können jene sich mit diesem an Frische, Wohlgeruch und Dauerhaftigkeit irgend messen? Vergleichen Sie z. B. einmal die ausländischen mit den deutschen Nelken. Wenige Stunden nachdem Sie die ausländischen gekauft, sind sie welk, während die unsrigen Tage lang duften und prangen. Können dafür nicht ein paar Pfennige mehr in Betracht kommen? Also lasset das Gute liegen und wählet langet deutsche Blumen, dadurch erfüllet ihr eine nationale Pflicht bewahret die deutschen Schnittblumenzüchter vor dem Ruin, die seit Ausbruch des Krieges unter großen Verlusten zu arbeiten hatten.

— Beurlaubung der Schulkinder. Der Königliche Landrat macht die Ortsschulvorsteher des Kreises darauf aufmerksam, daß während der Kriegszeit bei wirtschaftlich bedrängten Zeiten Beurlaubungen der Schulkinder auf mündlichen oder schriftlichen Antrag stattfinden können. Bei schriftlichen Anträgen hat das zu beurlaubende Kind selbst im Auftrage der Eltern durch die Hand des Lehrers an den Herrn Kreisschulinspektor zu schreiben. Zur Erteilung des Urlaubs ist berechtigt der Hauptlehrer bis zu 8 Tagen, der Rektor bis zu 14 Tagen, der Kreisschulinspektor bis zu 3 Monaten. Andere Beurlaubungsbereichtigungen gibt es bis zur Bezirksinstanz nicht. Für keinen Fall darf das Kind ohne die eingehalte Genehmigung zu Hause bleiben, andernfalls ist die Bestrafung zu gewärtigen hat.

— Aufhebung der Schonzeit für Rot- und Damwild. Die Schonzeit für Rot- und Damwild für das laufende Kalenderjahr wird gemäß § 62 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 im Bezirk der Königlichen Oberforstrei Schwarzwald aufgehoben.

— Schluß der Schonzeit für Rehböcke. Auf Grund des § 42 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppeln und das Kalenderjahr 1915 den Schluß der Schonzeit für Rehböcke auf den 15. Mai festzusetzen, so daß die Schonzeit Sonntag den 16. Mai beginnt.

Letzte Depeschen vom Kriegsschauplatz.

Telegramm aus Berlin vom 10. April cr. 2.50 Uhr nachm.

Amtlich: Großes Hauptquartier 10. 4.

Westlicher Kriegsschauplatz: Beim von Drie Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre. In Champagne nördlich Beausejour räumten unsere Truppen am 7. April gewonnene, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben als abwiesen französischen Angriffe in dieser Gegend. Kämpfe zwischen Maas-Mosel Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fremezey und Gussainville östlich Verdun ist bisher noch nicht geklärt worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen. Zwischen Orne und Maasshöhen erlitten Franzosen gestern schwere Niederlage, alle Angriffe zusammenbrachen in unserem Feuer. An Combres-Höhe fasten sie an einzelnen Stellen unserer vorderen Linie vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Kampf andauert, auch die Angriffe gegen unsere Stellung nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos, kleinere Vorstöße auf Front Ailly-Apremont wurden abgewiesen, bei Fiirey waren Kämpfe wohl infolge schweren Verluste Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft, hier fielen zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auf Front Remenauville Priesterwaldes wurden sämtliche französischen Angriffe zurückgeworfen. Am Westrande Priesterwaldes verlor Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in den er Ende April eingedrungen war. Einen abermaligen Versuch Bezarge la Grande südwestlich Chapelle Calins wir vereitelten, bezahlten Franzosen mit Verlust einer Kompagnie die völlig aufgerieben wurde und zwei Offiziere, 101 Mann als Gefangene in unserer Hand ließ. In Bogen hat sich Lage nicht verändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Ostlich und südlich Kalwarja hatten Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück, sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im übrigen Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wolffbüro.

Telegramm aus Berlin vom 11. April cr. um 3.50 Uhr nachmittags.

Amtlich: Großes Hauptquartier 11. 4.

Westlicher Kriegsschauplatz: Am Yserkanal bei Pascele südlich Dre Grachten nahmen wir die von Belgiern besetzten Gehöfte und machten dabei einen Offizier, 40 Mann zu Gefangenen. Bei kleineren Vorstößen gegen Maas-Mosel bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen. Im Westteil Argonnen mißglückte französischer Angriff. Kämpfe zwischen Maas-Mosel zunahmen erst gegen Abend an Heftigkeit. Im Walpelländer nördlich Combres-Höhe versammelten Franzosen starke Kräfte zu neuem Versuch unsere Höhenstellung zu nehmen. Angriff kam erst heute früh zur Durchführung, scheiterte gänzlich, Höhenstellung ist ganz in unserem Besitz. Südöstlich Ailly fand französischer nachts hinurch heftige Nahkämpfe, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei starken, aber erfolglosen Angriffen Franzosen nördlich Flirey hatten Franzosen sehr schwere Verluste Zu gestrigen Kämpfen in Priesterwalde abnahmen wir Feinde 4 Maschinengewehre. Die auf Fremezeyville erbitterten Nahkämpfe hielten für uns erfolgreich. Sehr schwere Verluste der Franzosen in Kämpfen zwischen Maas — Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen, allein zwischen Selonse und Lamorville — Wald zählen unsere Truppen 700, an kleinerer Seite nördlich Regnéville 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere, 804 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 7 Maschinengewehre. Infolge zerschossener Tröste abgetriebener deutscher Fesselballon wurde nicht, wie Franzosen angeben, in ihre Linien verrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet, geborgen. In Vogesen sinderte Schneetreiben größere Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei Hariampol—Kalwarja sowie bei Klimkin am Szkwa wurden russische Angriffe abgeschlagen. Aus einem Ort bei Bromierz westlich Plonsk wurden Russen hinausgeworfen, dabei 50 Mann zu Gefangenen gemacht, drei Maschinengewehre erbeutet. In Polen südlich Weichsel wurde unterbrochen Russen ganze Nacht hindurch lebhaftes Infanterie-Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

— Einsammeln von Kleidern und Möbeneiern. Auf Grund des § 42 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppeln das Einsammeln von Kleidigieren bis zum 30. April 1915 einschl. das Einsammeln von Möbeneiern bis zum 24. Mai 1915 einschließlich zu gestatten.

— Sammlung von Goldmünzen. Die erfreuliche andauernde Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank ist nicht zum geringsten Teil der rührigen Sammelstätigkeit von Privatpersonen, Zeitungen und sonstigen Unternehmungen zu danken, welche auf die Notwendigkeit der Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank aufmerksam machen, sich selbst erbieten, Goldmünzen gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine in Umtausch zu nehmen und sie an die Reichsbank abzuliefern. Dabei werden nicht selten in uneigennütziger Weise den Ablieferern von Goldmünzen Vergütungen der verschiedensten Art eingeräumt und gewährt, gelegentlich auch die Goldmünzen mit einem Aufgelde bezahlt. Um diese Sammeltätigkeit nicht zu lähmen, hat der Herr Reichskanzler in der Verordnung betreffend das Verbot des Ausfuhrhandels mit Goldmünzen vom 23. November 1914 (R. G. Bl. S. 481) durch die Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 — Nr. 21 des deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preußischen Staatsanzeigers — bestimmt, daß die im § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Handlungen zulässig sind, sofern sie ausschließlich zu dem Zwecke der Ablieferung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden. Außerdem hat der Herr Justizminister die Beamten der Staatsanwaltschaft hierauf mit dem Bemerken hingewiesen, daß es sich empfiehlt, in allen Zweifelsfällen sich vor der Einleitung eines Strafverfahrens mit der zuständigen Reichsbankanstalt oder mit dem Reichsbank-Direktorium in Verbindung zu setzen. Wenn hierauch auch derjenige, der freiwillig für die Reichsbank Goldmünzen sammelt, eine Bestrafung nicht zu befürchten braucht, so ist es doch zweckmäßig, daß die betreffenden Personen wegen ihres Vorhabens mit der zuständigen Reichsbankanstalt in Verbindung treten und sich von dieser eine schriftliche Bestätigung darüber verschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufens von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

— Wendzin. Herr Lehrer Seifert aus Wendzin, Wizefeldwebel der Reserve hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten, liegt z. Zt. verwundet in Kreuzach an der Nahe.

Bekanntmachung.

Gesindene Sachen. Am 29. März cr. ist in diesseitigen Polizeibüro folgender Gegenstand als gefunden angemeldet worden:

ein Pflug.

Der Verlierer wird aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen Jahresfrist zu melden.

Guttentag, den 30. März 1915

Die Polizeiverwaltung.

Ein altes, noch gut erhaltenes

Sopha und andere Möbelstücke

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.

Speise-Kartoffeln

kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse zu höchsten Preisen. Bitte Offerte und Preis zu richten an **A. Kowalczyk**, Hindenburg O.-S., Herrmannstr. 9.

Feldpostkarten

empfiehlt

Buchdruckerei **G. Kolano, Lublinitz**

Krisen im Dreiverband.

Schon mehrmals machten in den letzten Wochen Gerüchte die Runde, wonach es im Dreiverband zu starken Mißhelligkeiten gekommen sei. Jetzt gewinnen diese Meldungen eine festere Gestalt in dem Briefe eines neutralen Berichterstatters, den die „New Yorker Staatszeitung" veröffentlicht. Darin heißt es u. a.:

„Das französische Volk vertraut seinem Heere — sein Ingrimm richtet sich gegen die Regierenden und gegen England. Gegen die ersteren, weil sie nach allgemein verbreitetem Glauben die Kriegsvorbereitungen frevelntlich vernachlässigt und damit die Ursachen für den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz geschaffen, sowie in Rußland vor dem Kriege nicht nach dem Rechten gesehen haben. Man fragt sich, wozu man Millionen und Milliarden in Rußland verpulvert habe. All die übermenschlichen Opfer an Gut und Blut wären — so sagen die Verbitterten — nicht umsonst gebracht worden, wenn die Regierung ihre Pflicht getan und das Volk nicht getäuscht hätte und — wenn England die gleichen Opfer brächte wie Frankreich. Namentlich gegen England richtet deshalb sich eine schwach verhehlte Wut auch in den oberen französischen Gesellschaftskreisen. Und das weiß man in London, besonders auch aus amtlichen Quellen. Die Pariser Regierung übt zurzeit einen starken Druck auf die Willfährigkeit des Londoner Kabinetts, neue und größere Opfer zu bringen als bisher, durch die amtliche Vertretung an der Themse aus.

Paris und Petersburg arbeiten sich da Hand in Hand, um England geneigter zu machen. Es befindet sich in keiner beneidenswerten Lage. In den Kreisen des französischen und russischen Botschafters in London gibt man sich von einer verblüffenden Offenherzigkeit und sagt Dinge, die an solchen Stellen eigentlich gegenüber Vertretern neutraler Blätter nicht einmal angedeutet werden sollten. Aber die Not der Lage löst auch die amtlichen Zungen. Es scheint sicher, daß man in Paris dabei ist, Material zu sammeln gegen die englische Regierung, das hervorgeholt werden soll in dem Augenblick, wo eine Rechtfertigung vor dem Volke in aller Öffentlichkeit sich nicht mehr wird umgehen lassen. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß der Bruch zwischen Frankreich und England unabwendbar geworden sein wird, sowie es zum Frieden kommt.

Augenblicklich ist man noch geeinigt durch die Not gegenüber dem gemeinsamen Feind. Uneins aber ist man in der Abmessung der gegenseitigen Pflichten. In London ist die Anschauung vorherrschend, daß die englische Regierung und das Volk mehr leiste, als es zu leisten durch die Umstände gezwungen wäre. „Man vergißt in Paris," so sagt ein hervorragender Staatsmann, „daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See ungeheure Opfer abverlangt. Wenn die Franzosen und Russen in demselben Maße ihre Pflichten zu Lande täten wie wir zur See, dann wären wir heute weiter. Erst mit Friedensschluß wird man die jetzt noch nicht ermeßlichen Verdienste Englands zu würdigen wissen. Mit Deutschland werden wir auch uns schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Rußland, sofern der Krieg durch allgemeine Erschöpfung endet. Würden wir durch Deutschland besiegt, dann freilich: Gnade uns Gott! Dann haben wir die ehernen Gesetze anzunehmen, die uns der Sieger auferlegt. Aber selbst für diesen Fall würde unser Verhältnis zu Frankreich und Rußland auf Jahrzehnte hinaus getrübt bleiben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Friede durch einen internationalen Kongreß geregelt werden könnte. Ein solcher aber wird nur dann stattfinden, wenn der Krieg durch allgemeine Erschöpfung sein natürliches Ende erhält. Auf einem Kongreß würde sich eine Umgruppierung der Machtverhältnisse vollziehen."

Mit unverhohlenem Groll weist man in Londoner führenden Kreisen darauf hin, daß Frankreich und Rußland von vornherein wissen mußten, daß England keine Landheere aus dem Boden stampfen könne. Das Werk Lord Kitcheners verdiente bei den Verbündeten größere Anerkennung. Er hat mehr getan, als England vertragsmäßig verpflichtet war. Wollte man nach dem Buchstaben der Abmachungen gehen (so meint man), dann hätte die englische Regierung schon im September erklären können: Wir haben genug getan, sieh du zu, wie du fertig wirst. — Die französischen Forderungen nach englischen Heeren sind aber noch verhältnismäßig leichter zu befriedigen als die steten Ansprüche in finanzieller Hinsicht. Die Riesengeldnot der Verbündeten ist es, die England schlaflose Nächte bereitet. Und ein Mitglied des Unterhauses erklärte darüber kürzlich: „Unsere Verbündeten fallen mit vorgehaltenem Revolver über uns her und rufen uns zu: Entweder Geld, oder wir schließen Sonderfrieden!"

Für weitere Geldopfer ist man aber in London sehr schwer zu haben. Regierung und Volk, Parlamentarier und Kaufleute — alle Gesellschaftsklassen waren Ende Juli und anfangs August darüber einig, daß England nur in den Krieg eintreten dürfe, wenn — ein gutes Geschäft in Aussicht sei. Damals schien es so. Nun aber haben sich die Dinge gewandelt, und man fragt sich an der Themse entsetzt, wer denn eigentlich die Kosten tragen soll. Darum ist es zu verstehen, wenn es zwischen den Dreiverbands-Diplomaten immer häufiger zu erregten Erörterungen kommt, die zu Feindseligkeiten werden müssen, wenn erst der gemeinsame Krieg beendet ist.

Grey in der Klemme.

Je lauter die Drahtzieher an der Themse ihre Siegeszuversicht in alle Welt schreien, je weniger Glauben finden sie bei ihren Landsleuten, von denen einige sich endlich nach acht Kriegsmonaten soweit in die Wirklichkeit zurückgefunden haben, daß sie mit kritischem Auge die Dinge prüfen und vor allem die Kundgebungen der Grey, Asquith, Churchill und Lloyd George kühl abwägend betrachten können. Und da ergibt sich denn, daß ein großer Teil der denkenden Männer mit der Lage sehr unzufrieden ist. Nicht etwa, daß man sofort den Frieden verlangt, obwohl es auch an solchen Stimmen nicht fehlt: aber man will nach all den vielen schönen Worten endlich Taten sehen.

Es gibt zu viele Leute, die jetzt hinter die Kulissen der englischen Diplomatie und der englischen Kriegsführung zu sehen vermögen, und die von ihren Beobachtungen nicht erbaut sind. Man weiß jetzt, daß die Regierung große Verluste zu Wasser und zu Lande verschwiegen hat. Die Blätter erklären, es sei erstaunlich, daß das Kriegsamt von verhältnismäßig geringen Verlusten rede, während nachweislich in Flandern bereits über tausend Offiziere gefallen seien, andere wieder rügen die große Schiffsverluste, von denen die Admiralität schweigt, als seien die Engländer ein unmündiges Volk, dem man ernste Rückschläge verheimlichen müsse. Und am meisten nörgeln die, die sich in dem (von der Regierung lange genährten) Gedanken getäuscht sehen, daß Deutschland mürbe und bald zum Friedensschluß bereit sei.

So sagte kürzlich ein Redner in einer öffentlichen Versammlung, England habe den Krieg nicht begonnen, um ohne Erfolge Frieden zu schließen. Augenblicklich ist es unsere Pflicht, Krieg zu führen, und nicht vom Frieden zu reden, so lange keiner in Sicht ist. Es gibt in diesem Augenblick nicht das geringste Anzeichen dafür, daß Deutschland Frieden zu schließen beabsichtigte unter Bedingungen, die dem Ziele entsprächen, dessentwegen man den Krieg begonnen habe. Es dient zu nichts, wenn man von der gegenwärtigen Lage als einer solchen spricht, die leicht bald zu der einzigen Art von Frieden führen werde, die es rechtfertigen würde, daß die englische Nation Krieg begonnen hat.

Das wird den englischen Staatsmännern, die das Land gewissenlos in den Krieg gestürzt haben, bitter in den Ohren klingen. Noch mehr erfüllt von Zweifeln ist aber ein Artikel des Wochenblattes der unabhängigen Arbeiterpartei, in dem zu lesen steht: „Überall verschwindet die gedankenlose Begeisterung, die eine Nation zu Beginn eines Krieges stets kennzeichnet. Mancherlei Fragen drängen sich auf, beispielsweise, ob Deutschland allein für den Krieg zu tadeln ist, ob England vor dem Kriegsausbruch alles tat, was in seiner Macht stand, um den Untergang Belgiens zu verhindern, und ob das deutsche Volk nicht Grund zum Mißtrauen gegen England hatte. Die öffentliche Meinung unter der Arbeiterklasse ändert sich. Das Elend, in dem sie sich befindet, und die unzureichende Unterstützung, die die englische Regierung ihr gewährt, stören die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfangs häßliche Tatsachen verbarg."

Die häßlichen Tatsachen von denen hier die Rede ist und die immer mehr Erbitterung im Lande erregen, je mehr sie bekannt werden, sind die unverantwortlichen Abmachungen, die die Regierung mit Frankreich, Rußland und Belgien getroffen hat und die heuchlerische Besorgtheit um Belgiens Neutralität, an die heute selbst in England nur noch Dummköpfe glauben. Dazu aber kommt, daß man auch die Haltung der Regierung gegenüber den Neutralen nicht allgemein billigt: denn sie gerade zeigt, daß man in England es mit der Erhaltung der Neutralität durchaus nicht so genau nimmt. Am besorgtesten aber ist man wegen des „Abenteuers in den Dardanellen", dessen Gelingen man zugleich erhofft und fürchtet.

Denn gerade die große Lüge, mit der England in diesen Krieg eintrat, die Versicherung, daß es die Rechte der Neutralen gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn in Schutz nehmen wollte, diese Lüge ist durch sein Verhalten in der Dardanellenfrage enthüllt. Die Freiheit und Selbständigkeit der Mittelmeerstaaten ist in Gefahr, wenn der Dreiverband unter der Führung des seegewaltigen England im Mittelmeer unumschränkt herrschen kann. Wenn die neutralen Mittelmeerstaaten ein Interesse daran haben, in den Weltkonflikt einzugreifen, dann kann es sich nur darum handeln, die Pläne des Dreiverbandes zu vereiteln und die Freiheit im Mittelländischen Meere sicherzustellen. England ist kein Mittelmeerstaat, seine Bevölkerung wohnt nicht an seinen Gestaden, und so muß bei den künftigen Friedensverhandlungen auch die Gibraltarfrage in den Kreis der zu regelnden Fragen aufgenommen werden.

Und für alle Mißerfolge, für alle Schwierigkeiten macht man Herrn Grey verantwortlich, dessen einzige Rechtfertigung jetzt noch ein großer Sieg sein kann. Und damit nicht genug: manche Blätter zählen bereits Zukunftsmöglichkeiten auf, die für Herrn Grey besonders unangenehm sind. Sie fragen, was aus Ägypten, was aus Indien werden soll, wenn die Türkei siegt und wenn Japan China unterjocht. Herr Grey ist in peinlicher Verlegenheit. Er kann die Geister, die er rief, nicht bannen — und nicht meistern. Und alle seine Hilferufe durch die Welt verhallen unerhört. Ob Herr Grey auch heute noch lächelnd die Verantwortung für den Weltenbrand zu tragen bereit ist? Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutsche Vaterlandsliebe.

Ein Artikel der Petersburger „Nowoje Wremja" beklagt, daß die Deutschen im Auslande stets Deutsche bleiben und eine unerklärliche Vaterlandsliebe beweisen. Das Zusammenhalten der Deutsch-Amerikaner, die jetzt eine starke Macht in Amerika bildeten, sei ein neues Beispiel hierfür. Alle Staaten, in denen sich Deutsche niederließen, machten dieselben traurigen Erfahrungen.

30 Stunden im Feuer.

Dem Briefe eines englischen Offiziers an der Front entnehmen die „Times" die Schilderung eines heftigen Artilleriegefechts bei St. Eloi, wo die Deutschen dreißig Stunden hintereinander das Feuer unterhielten, bis ein Waffenstillstand von zwei Stunden abgeschlossen wurde, um die Verwundeten aufzulesen. Der Offizier schließt seinen Brief mit den sehnsuchtsvollen Worten „Wir haben schönes Frühlingswetter, viel zu schön, um zu fechten, und die Frühlingsblumen kommen alle heraus . . ."

Deutsche U-Boots-Erfolge.

Aus London wird gemeldet: Am 27. März war die Küste von Porthcawl über eine Meile mit angeschwemmten Ölfässern, leeren Biskuitkisten, Brotlaiben und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man befürchtet, daß ein größeres Schiff verloren gegangen ist.

Der englische Dampfer „Kildellan", von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannter Ursache eine Entzündung im Schiffsraum I ereignet hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden.

Einer weiteren Londoner Blättermeldung zufolge ist der Dampfer „Vedamore" der Johnstonlinie, der als Wrack auf dem Atlantik gemeldet wurde, in den Hafen von Queenstown geschleppt worden.

Ehemalige Matrosen der „Emden" entflohen.

Aus Melbourne (Australien) wird gemeldet: Der Kapitän eines in Singapore eingetroffenen Dampfers berichtet, Matrosen von der „Emden" seien auf der Insel Sumatra in der holländischen Hafenstadt Padang gelandet. Sie waren durch Meuterer in Singapore aus der englischen Gefangenschaft befreit worden.

Die Helden von Przemysl.

Der Korrespondent der englischen Abendzeitung „Echo" entwirft ein schauriges Bild seiner Eindrücke in Przemysl. Die Umgegend der Festung gleiche einem einzigen großen Kirchhof, da mehr als 40 000 gefallene Russen hier beerdigt sind. Przemysl selbst ist ein riesiger Trümmerhaufen. In den Forts liegen ungeheure Zementblöcke, Teile von Panzertürmen und zersprengte Kanonenstücke durcheinander. — Die gefangenen österreichischen Offiziere haben sämtlich die Erlaubnis erhalten, den Degen zu behalten.

Untaugliche an die Front.

Das Blatt „Lyon Républicain" meldet aus Paris: Der Heeresausschuß der Kammer hat den Regierungsvorschlag betreffend Einberufung des Jahrgangs 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 1914 als **untauglich Befundenen**, sowie der Zurückgestellten der Jahrgänge 1913 bis 1915 **angenommen**. Es ist überaus bezeichnend, daß man jetzt in Frankreich sogar auf die für untauglich erklärten Leute zurückgreift. Sie werden vermutlich wenig ausrichten.

Russische Nöte.

Ein Erlaß des Zaren gibt dem Eisenbahnminister die weitestgehenden Befugnisse, um den bestehenden Transportmängeln abzuhelfen, insbesondere das Recht der Enteignung und der Beschlagnahme allen greifbaren Feuerungsmaterials zur Bestreitung der Bedürfnisse von Armee, Flotte, Eisenbahnen und der Armeelieferanten. Die russische Gesandtschaft in Paris gibt bekannt, daß nach einer Mitteilung des russischen Kriegsministeriums alle in Reserve eingestellten Ärzte und Sanitätsbeamte des Heeres und der Landwehr, die beim Roten Kreuz der verbündeten Armeen Dienst tun, sofort nach Rußland zurückzukehren haben, um dem aktiven Dienst einverleibt zu werden.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Nach Athener Blättermeldungen ist ein französischer Kreuzer, dessen Name verheimlicht wird, in der Nähe von Dardanos (Dardanellen) torpediert worden. Der Kreuzer ging in eineinhalb Minuten mit der ganzen Besatzung unter.

Es wird angenommen, daß die Türken sich eines neuerfundenen, bis jetzt nicht bekannten Torpedolanzierrohrs bedienen, das Torpedos mit erstaunlicher Sicherheit abschießt. Auch auf den andern Kriegsschauplätzen sind die Türken erfolgreich. Sie warfen in Mesopotamien die Engländer zurück und im Kaukasus die Russen.

Die Hindenburg-Kompagnie.

Aus Hindenburgs Hauptmannszeit.

Hindenburg war im Jahre 1884 Hauptmann der 9. Kompagnie des 58. Infanterie-Regiments in Fraustadt in Posen. Die Kompagnie war, wie ein damaliger Infanterist der 9. Kompagnie im „Liegnitzer Tageblatt" berichtet, eine Musterkompagnie im wahrsten Sinne des Wortes. Hindenburg war sowohl als Mensch wie als Vorgesetzter trotz seiner Strenge gütig und gerecht. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf Felddienstübungen, er wollte tüchtige Feldsoldaten erziehen. Seine Kompagnie hatte er auf eine solche Höhe gebracht, daß sie die beste des Bataillons war. Der damalige Oberst v. Rentenfink freute sich immer über die Kompagnie, wenn er zur Besichtigung nach Fraustadt kam. Vom „Schleifen" war unser Hauptmann Hindenburg kein Freund. Wenn er auf den Exerzierplatz kam, wußten wir, daß alle „Schleiferei" ein Ende hatte. In seiner Kompagnie herrschte eine so ausgezeichnete Manneszucht, daß kein Soldat in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt zu werden brauchte. Er sah darauf, daß die Mannschaften von den Unteroffizieren und Gefreiten gut behandelt wurden. Er war streng und gerecht.

Selten sah man ihn lächeln, und doch war er herzensgut. Hatte einer seiner Leute ein kleines Versehen begangen, sah er von einer Bestrafung ab, wenn der Sünder nur sonst seinen Dienst ordentlich versah. Wer ihm nicht ins Auge sehen konnte, war nicht sein **Freund**. Seine Leute behandelte er, als wären sie seine Familienangehörigen, es schlug für sie sein warmes Herz. Das habe ich, so erzählt der alte 58er, selbst erfahren dürfen. Mein Vater war damals schwer erkrankt, weshalb ich Urlaub erbat. Der Unteroffizier wollte anfangs mein Gesuch nicht weiter geben, erst auf nochmaliges dringendes Bitten unterbreitete er es dem Feldwebel und dieser dem Hauptmann. Der erteilte sofort Urlaub und den Befehl, mir eine gute Uniform von der Kompagniekammer zu geben, ein Gefreiter mußte mit mir zur Bahn gehen, der dafür Sorge zu tragen hatte, daß ich die rechte Reiseroute wählte. Bei der Rückkehr verpaßte ich aber den Zug, und als ich einen halben Tag später eintraf, diktierte mir der Hauptmann keine Strafe zu, als ihm auf Befragen erklärt wurde, daß ich mich stets ordentlich geführt hätte. Den mir gewährten Urlaub mußte ich mir deshalb besonders hoch anrechnen, weil in den anderen Kompagnien den Mannschaften nur zu Beerdigungen Angehöriger Urlaub gegeben wurde.

Herr v. Hindenburg ritt das stärkste Pferd des ganzen Regiments im Hinblick auf seine sehr kräftige Körperkonstitution. Wenn er mit seinem Fuchs auf dem Exerzierplatz angaloppiert kam, war es mir oft, als ob die Erde erzitterte. Als unser Hauptmann 1885 vor dem Manöver zum Major befördert wurde, herrschte in der ganzen Kompagnie Trauer. Wir hatten ihn alle lieb. Auch in der Bürgerschaft erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung. Ein besonders hervorstechender Zug war seine Religiosität. Als gut christlicher Offizier sorgte er dafür, daß keiner seiner Leute vom Gottesdienst fern blieb. Mir schlichtem Füsilier war mein Hauptmann ein leuchtendes Beispiel. Ihm habe ich in meiner Charakterentwicklung sehr viel zu verdanken.

Chinas Schätze.

— Was Japan erreichen will. —

Der Versuch Japans, China durch Ausnützung der jetzigen Lage ganz unter seine Botmäßigkeit zu bringen, ist nur eine konsequente Fortsetzung der Politik, die das Reich der aufgehenden Sonne schon seit einiger Zeit gegen das Reich der Mitte verfolgt. Die seit dem Siege über Rußland immer stärker anwachsende Sehnsucht nach einem „Großjapan" hat den Gegensatz zwischen Chinesen und Japanern gesteigert, und nur durch Gewalt kann sich Japan seine Einflußsphäre in China sichern. In seinem Buch über China betont Dr. Frhr. v. Mackay die Glut des Hasses, die unter scheinbarer Höflichkeit zwischen den beiden Völkern lodert, und zeigt, daß die Errichtung der Republik einem friedlichen Verhältnis Japans mit China durchaus nicht förderlich war. Vielmehr drängte diese Umwälzung bereits zu der Krise hin, die die Staatsmänner des Mikado nun mit rücksichtsloser Gewalt ausnutzen. Die führenden aristokratischen Kreise Japans waren entsetzt von der Art, wie das kaiserliche Haus der Mandschus behandelt wurde, und empfanden es als eine schwere Schädigung ihres eigenen Ansehens, daß die Idee von dem göttlichen Wesen des Monarchen im Reich der Mitte eine so schwere Erschütterung erlitten. Ihre Feindschaft richte sich besonders gegen den Präsidenten Yuanschikai, der die heiligsten Anschauungen über Vasallentreue in den Wind schlug und seinen Herrscher stürzte. Die bürgerlichen Kreise Japans aber sind Yuanschikai ebenfalls feindlich gesinnt, weil er in seiner Politik dem demokratischen Element keine Rechte vergönnte.

Dieser Haß gegen die neue chinesische Regierung hat dazu beigetragen, daß die Japaner jetzt mit Gewalt versuchen, was sie im Guten doch nicht hätten erreichen können, zumal die beiden anderen wichtigsten Interessenten, Rußland und England, gegenwärtig die Hände gebunden haben. Denn Japan braucht China, das sein wichtigster Abnehmer ist in all den Massen- und Stapelartikeln, die Japan hervorbringt, und es sieht mit Recht die ungeheuren Möglichkeiten der Entwicklung, die im Reich der Mitte liegen.

Dr. v. Mackay gibt uns ein anschauliches Bild von den ungeheuren Schätzen, die im chinesischen Boden ruhen und einstmals eine gewaltige Rolle in der Weltindustrie spielen werden. Die Kohlenschätze, die allein in den drei Provinzen Yünnan, Kweitschou und Kwangsi liegen, werden auf 80 Milliarden Tonnen geschätzt, sind also um ein Vielfaches größer, als die bedeutendste bisher erschlossene Kohlenkammer der Welt, die Pennsylvaniens; die Menge des kostbarsten Materials unter den schwarzen Diamanten, des Anthrazits, soll sogar 830 Milliarden Tonnen betragen. Diese das ganze Reich in gewaltigen Lagern durchziehenden Kohlenbergwerke haben zugleich mächtige Gänge an Eisenerz, und dazu kommen große Vorräte an Kupfer, Blei, Zinn, Zink, ohne daß bei der mangelhaften geologischen Durchforschung bisher auch nur ein

Die Dardanellenverluste.

Die Passagiere des auf Bomben (Vorderindien) in Neapel eingelaufenen Dampfers „Europäer", der Malta angelaufen hat, berichteten: Im Suezkanal herrscht Ruhe. Dagegen sieht man äußerst lebhafte Tätigkeit im Hafen und in den Docks von Malta, denen vier französische Panzerschiffe, die in den Dardanellen beschädigt wurden, repariert werden. Die zeigen Wulstbildungen an der Wasserlinie, an den Kommandobrücken und Schornsteinen. Im Quarantänehafen liegen zwei englische Panzerschiffe ebenfalls in Reparatur und acht Torpedoboote, die leichter beschädigt wurden.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Am Flusse Araz sind die Russen neuerdings vom Angriff übergegangen. Es wurden aber mit großen Verlusten von den Türken geschlagen. Ebenso erging es ihnen bei Urmiah und Ofij.

Worauf wartet Joffre?

Die Militärzeitung in Madrid fragt in einem offenen Briefe den französischen Generalissimus mit viel Hohn, worauf er eigentlich noch warte, da die Zeit für die lange ansetzlichste Bereitung Belgiens schon gekommen sei. Rußland mache den vorlängsten Vorstoß und England will ihm sein großes Heer außerdem haben, aber immer noch stehen die Deutschen wie eine eiserne Mauer in Frankreich.

Diese spanische Stimme ist auch ein Zeichen für den Umschwung in den Hinsichtnahmen, der allmählich bei den meisten Neutralen Platz greifen hat. Früher konnte man nur im besten Falle mittelmäßigen Äußerungen begegnen, aus denen herauszing, daß die neutralen Blätter den Sieg von vielen Großmächte auf ein einziges Volk bedauerten. Man kann wohl sagen, daß mit ganz geringen Ausnahmen bei Ausbruch des Krieges alle feindlichen und neutralen Meinungen den Heldenmut bewunderten des deutschen Volkes und des deutschen Heeres nach den ersten drei Monaten als sicher ansahen. Allmählich aber ist es oben zu einem Umschwung, daß es so schnell nicht gehen, und heute behaupten die bereits den französischen Generalissimus recht bösartig.

In dieser bohnvollen Sprache liegt aber unausgesprochen die Anschauung, daß der Vorwurf des Besiegt-sei über aber Belgiens angelassen werden kann. Der allimonatliche Krieg, der von unserem Heere mit unübertrefflicher Kraft ins Feindesland hineingetragen wurde, hat den Neutralen gezeigt, wie die wahre Großmacht zu suchen ist. Die Neutralen, worauf Joffre wartet, wird ihn schnell keiner beantworten können. Er hat mehrere große Vorstöße unternommen, die alle unter furchtbarster Menschenopfer zusammengebrochen sind. Auch der „gemeinsame Kriegsplan", der dahin ging, daß von Osten und Westen gleichzeitig starke Offensiven auf das deutsche Heer ausgeführt wurden, um unsere Linien mit Gewalt zu durchbrechen, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Joffer ist je steht unter Feer in Feindesland. Wagen die Verstärkungen bekommen und mit ihnen Reserven, wir müssen auch, was der Krieg erfordert. So fürchtet sich unsere Feinde nicht, daß sie meinen, wir erhielten keine Verstärkungen. Wenn Joffre wartet und sich durch Hohn und Spötten dem gemeinsamen Sohn aussetzt, so weiß er sehr gut, daß er dazu gezwungen ist. Große Reden lassen sich billig durch die Telegraphenämter verbreiten, die diesen Worten entsprechenden Leistungen müssen aber in der Deutschland vorbei und daß Deutschland ist es ja gerade, das unsere Feinde nicht leisten können. Joffre wartet. Worauf er wartet, das weiß er heut schon selbst nicht mehr.

Es ist nur schwer anzunehmen, daß er noch jetzt an einen Umschwung der Verhältnisse erwischt glaubt. Haben wir seine dreifache Übermacht den Durchbruch durch Belgien nach Frankreich in offener Feldschlacht erzwingen können, konnten wir dabei die größten Leistungen übermäßigen, so wird es jetzt Joffre auch nicht gelingen, unsere beteiligten Feldstellungen zu durchbrechen, machen die ganze deutsche Heeresfront eine unbezwingliche Feltung geworden ist. Jede von uns genommene Feltung, die früher ein Stützpunkt unserer Feinde war, ist jetzt für uns ein starker Stützpunkt geworden. Wenn die Franzosen, Engländer und Belgier als Verteidiger die großen Feltungen nicht einmal halten konnten, so ist es unsäglich, wie lie sie heute als Angreifer gegen die verteidigenden Eroberer nehmen wollen. Die Frage ist darum heute berechtigter als je: „Worauf wartet Joffre?"

(Spanischer Korrespondent.)

Politische Übersicht.

Deutschland.

* Wie die „Berliner Nachrichten" vernehmen, ist über die Lieferung deutscher Kohle nach Italien neuerdings eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Kohlenindustrie zustande gekommen.

* Die „Kreuz. Ztg." meldet aus Rom: Papst Benedikt XV. verkündete bei Gelegenheit der Ernennung mehrerer deutschen Bischöfe in London Italiens Ansprüche im neuen Orient (Dardanellenfrage) nicht anerkannt und die Welt gedäuscht, die italienische Abordnung sei nicht empfangen worden. Dagegen Italien in seinem letzten Unterredung mit dem italienischen Botschafter in London Italiens Ansprüche im neuen Orient (Dardanellenfrage) nicht anerkannt und die Welt gedäuscht, die italienische Abordnung sei nicht empfangen worden. Dagegen Italien in seinem letzten Unterredung mit dem italienischen Botschafter in London Italiens Ansprüche im neuen Orient (Dardanellenfrage) nicht anerkannt und die Welt gedäuscht, die italienische Abordnung sei nicht empfangen worden.

Italien.

* Die „Rkl. Ztg." meldet aus Rom: Papst Benedikt XV. verkündete bei Gelegenheit der Ernennung mehrerer deutschen Bischöfe in London Italiens Ansprüche im neuen Orient (Dardanellenfrage) nicht anerkannt und die Welt gedäuscht, die italienische Abordnung sei nicht empfangen worden.

Italien.

* Die „Rkl. Ztg." meldet aus Rom: Papst Benedikt XV. verkündete bei Gelegenheit der Ernennung mehrerer deutschen Bischöfe in London Italiens Ansprüche im neuen Orient (Dardanellenfrage) nicht anerkannt und die Welt gedäuscht, die italienische Abordnung sei nicht empfangen worden.

Ein Regimentsjubiläum im Felde.

Der Kaiser (x) bei dem Leib-Garde-Husaren-Regiment anläßlich seines 100jährigen Bestehens.

Das Leib-Garde-Husaren-Regiment in Potsdam gehört zu denjenigen kavalleristischen Regimentern, deren Gründung in den ersten Monaten des Jahres 1813 erfolgte, und die Napoleon auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken können. Von einer größeren Jubiläumsfeier war natürlich während des Feldzuges der Heimatbriefe abgesehen. Aber darum gleicht es denjenigen kavalleristischen Regimentern, deren Gründung in den ersten Monaten des Jahres 1813 erfolgte, und die Napoleon auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken können. Von einer größeren Jubiläumsfeier war natürlich während des Feldzuges der Heimatbriefe abgesehen. Aber darum gleicht es denjenigen Regimentern, daß es dem Kaiser nicht nur sein Leib-Husarenregiment, sondern auch die Kolonien einreihte.

Rußland.

* Die wirtschaftliche Not wird immer größer. In Moskau jetzt Hafer vollständig. Die kleinen Städte rund um Moskau sind noch ärger in ihren Lebensmitteln entblößt. In Kursk und Kiew wird von der Regierung zur Requisition von Lebensmitteln geschritten. In den Gouvernements Kiew, Wladimirsk, Nishni-Nowgorod und Kostroma wird eine Registrierung sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow werden Lebensmittel, Hafer, Heu und Wiesheu und Tambow große Fleischvorräte.

Spanien.

* Die Notlage der Bevölkerung Spaniens, namentlich in den südlichen Provinzen, dauert, wie der „Bayr. Kur." berichtet, fort. Es wird Klage geführt, eine Abordnung aus Murcia, die ihm die traurige Lage der Bevölkerung berichtete. Das infolgte Wetter verursachte die Ernte. Die bestehende Mißernteverhältnisse sind vollständig lahmgelegt. 80 000 Arbeiter sind dadurch brotlos. Überall werden Versammlungen gegen die Verteuerung der Lebensmittel abgehalten. Etwa 4000 Bergarbeiter der Provinz Carthagena, begleitet von rund 10 000 Bauern und Häuerinnen, suchten in die Stadt Carthagena einzudringen. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Die spanische Regierung machte zur Steuerung der Not bedeutende Getreidemäuse in Argentinien.

Balkanstaaten.

* Die „Frankf. Ztg." meldet aus Bukarest: Die politische Lage in Rumänien ist augenblicklich unverändert. Ministerpräsident Bratianu verharrt bei der im Kampf behaftlichen Politik der abwarteden Neutralität.

* Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat nachstehender mehrere Führer der Oppositionsparteien empfangen und ihnen über die außenpolitische Lage Aufklärung gegeben. Eine Änderung der bisherigen Neutralitätspolitik Bulgariens, an der nach außenpolitischer Erklärung Radoslawows solange nie etwas geschehen werden soll, ist danach nicht zu erwarten. Die Bezeichnungen Radoslawows mit den Oppositionsführern hatten zum Zweck, daß die Opposition sich in ihren Angriffen gemäßigt und in der Gedrängte eine gewöhnliche Stimmung. Dies gegenüber der im gemeinen Sobranje-Sitzung erstattete der Berichterstatter des Kriegsausschusses seinen Bericht über den sogenannten eisernen Bestand. Entgegen sonstigem Brauch waren diesmal auch die militärischen Mitglieder der Sobranje in der Geheimsitzung anwesend.

* Aus Athen wird gedrahtet: Der Ministerrat hat beschlossen, in den von griechischen Truppen besetzten Gebieten das Monopolrecht und die Tabak- und Steuern (Salz-, Spirituos, Bier, Erbschaftssteuern) sowie den griechischen Zollkarif einzuführen.

Asien.

* Die „Kreuz." meldet aus Peking: Der einberufene Parlamentsausschuß hat beschlossen, dem Präsidenten Yuanschikai die Abtretungsforderungen Japans vorzuschlagen.

* Aus Washington wird gemeldet: Der Korrespondent der „Morning Post" hat eine Unterredung mit einem hohen Beamten über Amerikas Stellung zu China in der japanischen Frage gehabt. Die Meinung des Amerikaners ging dahin: Amerika müsse anerkennen, daß die Monarchie Japans natürlich ausdehnungsfähig sei. Japan brauche Ausdehnungsmöglichkeit und könne keine Bevölkerung nach nach Amerika leiten, sei also auf China angewiesen. Er glaube nicht, daß den Ver. Staaten aber irgendwelchen anderen Bande, auch China nicht, Grunden darauf ernstlichen Einwand erheben wolle noch nicht, wie weit Japan gehen wolle, aber aus den einzelnen Verlichten gehe hervor, daß die amerikanischen Rechte nicht berührt seien.

* Einer Meldung der „Kanoie Mercia" aus Peking zufolge forderte die japanische Gesandtschaft die japanischen Staatsangehörigen aus China zu verlassen.

* Die New Yorker Blätter bringen eine Reihe Informationen über Japans Ultimatum Kriegsvorbereitungen Japans usw. Danach haben fast alle in auswärtigen Gewässern befindlichen japanischen Kriegsschiffe Order zur unverzüglichen Rückkehr erhalten. Die von Amerika nach Japan abfahrenden Dampfer sind bis auf den letzten Platz mit japanischen Reisenden, Reisenden, Kolonisten, angefüllt, denen offenbar die Einberufung angeteilt wurde. Nach Meldungen aus Tokio sollen die japanische Regierung unzählende Anfragen von Fluggesagen, besonders Dodoaroroplane, in Frankreich gemacht. Die Mitteilung dieser Japaner von den Flugzeugen Piloten erkennt werden, die mit Erlaubnis der französischen Heeresleitung Dienste in der japanischen Armee angenommen haben.

* Die „Times" teilen mit: Der englische Ministerrat erwägt die Zweckmäßigkeit von Zeiten zur Verdämmung des Belagerungszustandes in Indien.

Vermischtes.

Das unterschiedsame Deutschland. Mit weicher Gerüchenheit die Engländer schon seit Jahren an der Unterscheidung des deutschen Ariebens im Auslande arbeiten, geht aus einer Mitteilung hervor, die der „Geogr. Anzeiger" Gotha bei der Besprechung der Schulkarographien, in seiner Märzummer veröffentlicht: England hat China mit Schulatlanten für Deutschland versehen. Die Beispiele ist auch Amerika gefolgt — auf denen Deutschland neben dem mit Städten überfüllten England und China mit Deutschland neben einer kleinen Stadt vertreten ist. Eines Ähnlichen Verlangens beflissigt sich Englands in Indien schon lange. Aber man begnügt sich nicht. Deutschland als ein fast unbewohntes, Land darstellen, mitunter tritt man es jamt seinem Bundesgenossen Österreich ganz zum Verschwinden. In einem bereits in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuche des kaiserlichen Dialects heißt es (in englischer Sprache) wörtlich: „England gehört zu Europa, wie Frankreich, Spanien, Portugal, Preußen, Holland, Rußland und die Türkei, alle diese liegen in Europa."

Am 31. März d. Js. verschied im Alter von 69 Jahren der

Fleischermeister

Herr Johann Nowozimski.

Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1879 der Stadtverordnetenversammlung an und hat stets ein reges Interesse für die kommunalen Angelegenheiten gezeigt. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrenvolles und dankbares Andenken bewahren.

Lublinitz, den 3. April 1915.

Magistrat. Dr. Gunst.

Stadtverordnetenversammlung. Januschke.

Am 31. März starb wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente nach längerem Leiden der

Fleischermeister

Johann Nowozimski

aus Lublinitz.

Ueber 12 Jahre gehörte er dem Kirchenvorstande an und wie er als Wohltäter der Kirche sich immer gezeigt hat, so hat er auch als Kirchenvorsteher die Interessen der katholischen Pfarrkirche eifrig wahrgenommen.

Wir werden seiner dankbar gedenken.

Lublinitz, den 1. April 1915.

Der Kirchenvorstand.

Böhm, Pfarrer
Vorsitzender.

Puff, Kreemer, Knoll, Michalik, Benke, Lempka, Brylka,
Mitglieder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verluste unseres lieben guten Gatten und Vaters des

Fleischermeisters

Johann Nowozimski

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank und ein herzliches „Gott vergelt's!" Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer Böhm für seine trostreichen Worte am Grabe, den anderen Herren Geistlichen, den städt. Körperschaften, dem Kirchenvorstand, dem Kriegerverein, der Schützengilde, dem Meister- und Gesellenverein, der Fleischerinnung, sowie den Herren Sängern für die schönen Grabgesänge.

Lublinitz, den 7. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bei einem Sturmangriff im Walde bei Grabice (Russland) am 16. März erlitt mein inniggeliebter Sohn, unser guter Bruder, der

Grenadier

Adalbert Pietsch

im Alter von 20 Jahren den Heldentod.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernde Mutter
und Geschwister.

Den Heldentod fürs Vaterland starben auf den Gefilden der Champagne unsere lieben Kameraden

Unteroffizier Georg Vogel
Unteroffizier Albert Lux
Uffz. d. R. Karl Gaida.

Wir verlieren in ihnen brave, gute Kameraden, denen wir dauernd ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Das Offizier- und Unteroffizier-Korps
der
9. Komp. 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63.

Verbot des Ausschankes von Branntwein und Likören.

Auf Grund Ziffer 1 Absatz 3 der Zusatzanordnung des Herrn stellvertretenden Kommandierenden Generals zu Breslau vom 8. März 1915 (Amtsblatt Seite 115) ordnet der Herr Regierungspräsident an, daß im Kreise Lublinitz in den Wirtschaftslokalen neben alkoholfreien Getränken und Apfelwein bis zu höchstens 13% Alkoholgehalt nur Wein im Sinne des Weingesetzes vom 7. April 1909 (R.-G. Bl. 1909, Seite 303) und Bier zum Ausschank gebracht werden darf. Der Ausschank von Branntwein und Likören ist verboten.

Lublinitz, den 12. April 1915.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Gunst.

Lebensmittel!

Anordnung.

Mit Rücksicht auf das bestehende Ausfuhrverbot dürfen an Angehörige der k. und k. österreichisch-ungarischen Armee Lebensmittel nur ausnahmsweise und nur mit Genehmigung des Oberbefehlshabers Ost verkauft werden; ohne eine solche Genehmigung dürfen an Angehörige dieser Armee Lebensmittel nur insoweit verkauft werden, als sie zu deren Lebensunterhalt während des Aufenthaltes auf deutschem Gebiet notwendig sind.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851.

Lublinitz, der 7. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Berlin, den 27. März 1915.

Zur Beschlagnahmeverfügung vom 22. November 1914 über Großviehhäute.

In mehreren Fällen ist versucht worden, Häute von 10 und mehr Kilogramm Grüngewicht unter Umgehung der in der Beschlagnahmeverfügung vom 22. November 1914 erlassenen Vorschriften als „Kalbfelle" in den Handel zu bringen und Gerbereien zuzuführen.

Daher wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Großvieh- (Rindvieh)-Häute — auch sogenannte „Kalbfelle" — unter die Beschlagnahmeverfügung fallen, sofern sie grün mindestens zehn, gesalzen (jedoch oberflächlich vom Salz befreit) mindestens 9, trocken mindestens 4 Kilogramm wiegen.

Der Kriegsminister. gez. **Wild von Hohenborn.**

Breslau, den 11. März 1915.

Vorstehende Verfügung wird unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung vom 24. November 1914 mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß Zuwiderhandlungen auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 hiermit verboten und mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Der stellv. Kommandierende General. von Bacmeister.

Breslau, den 6. März 1915.

Beschlagnahme.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift aufgrund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft wird.

Das Wollgefälle bei deutschen Schafschur 1914/15, gleichviel, ob sich dasselbe bei den Schafhaltern, an sonstigen Stellen, oder noch auf den Schafen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien wird von heute ab für die Zwecke der Heeresverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten. Desgleichen ist verboten jedes andere Rechtsgeschäft, welches eine Veränderung des Wollgefälles zur Folge hat. Verboten ist außerdem das Scheren der Schafe zu einer früheren als der in anderen Jahren üblichen Zeit. Die Wolle hat an dem Ort zu verbleiben, wo sie sich im Augenblick dieser Beschlagnahmeverfügung befindet.

Soweit sich die Wolle am Tage der Bekanntmachung bereits in den Betrieben und eigenen oder gemieteten Lagerräumen von Fabrikanten, die Heereslieferungen ausführen haben, befindet, ist die Weiterverarbeitung gestattet, sofern die Wolle nachweislich zu Heereslieferungen verarbeitet wird.

Vorschriften über die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände erfolgen in kurzer Zeit durch das kgl. Preußische Kriegsministerium und werden öffentlich bekannt gemacht.

Der stellvertretende Kommandierende General. v. Bacmeister.

Städtische Badeanstalt Lublinitz.

Die städtische Badeanstalt im Elektrizitätswerk — Turnvereinsstraße — ist allsonntäglich von 8 Uhr vormittags bis 8½ Uhr nachmittags geöffnet. Verabreicht werden Brause und Wannenbäder.

Preise:	Brausebad	15 Pfg.
	Wannenbad	50 Pfg.
im Abonnement:	10 Brausebäder	1 Mk.
	10 Wannenbäder	4 Mk.

Lublinitz, den 15. März 1915

Der Magistrat.

Neu! **Nationallampe.** Neu!

Verbraucht die Stunde für 1 Pfg. Karbid. Sehr helles Licht. Preis Mk. 1,00.
Wiederverkäufer, Vertreter gesucht. **Routwich Murow O.-S.**

Wollen Sie

über alles, was in der engeren Heimat oder gar in der ganzen Welt vorgeht, genau informiert sein, dann abonnieren Sie auf den

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Geschäftsstelle Ratibor.

Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich
1,80 Mk. vierteljährlich.

Erfolgreichstes Insertionsorgan

SALAMANDER
DIE WELTSTIEFELMARKE

Zweites Blatt

Deutschlands Anleiheersatz.

Stimmen der feindlichen Presse.

Von dem Riesenerfolg, den die zweite deutsche Kriegsanleihe gehabt hat, hört man, so schreibt die „Köln. Ztg.", in der Presse des feindlichen Auslandes kaum einen Ton. Die französischen Zeitungen treiben diese Verschweigung unseres Erfolges so weit, daß sie nicht einmal die nackte Tatsache des Erfolges mitteilen. Aber auch in der englischen Presse geht man an dem unangenehmen Thema nicht scheinbar vorbei: das Volk, das den Krieg mit silbernen Kugeln gewinnen möchte, scheint bereits Erfahrung dieses deutschen Finanzsieges nicht lange auf.

Wenn ein englisches Blatt zur Erklärung einfach verbringt, es geschieht es nur, um den Eindruck, den die Mitteilung von den neun Milliarden im Hirne jedes Engländers hinterlassen muß, zu vermischen. So schreibt die „Morning Post", in Deutschland habe man an den vielen Millionen gespritzen, um einen Anleiheversuch zu erzielen; so wären die Gründe der reichen Zeichnung in 70 Millionen Fällen der Anleihe mehrer gemacht worden.

Abgesehen davon, daß die Engländer nach dem Beispielen bei ihrer Anleihe — die Bank von England übernahm unter ihren offiziellen Bad die Anleihe — zu solcher Arbeit wenig Berechtigung haben, wäßtere sie eine den Mittelleuten bei der ersten und bei der zweiten Anleihe wissen, daß die Zuteilungsäußen ganz ungerechtfertigt nach Mittelstandsgruppen genommen worden sind, und daß die Riesensumme auf die gesundeste und solideste Art zusammengebracht ist, nämlich durch Ersetzung von früher gespartem Summen und während des Krieges erzielten Überschüssen. „Bernia Bulletin" ist der erdrückte Ton der „Morning Post", daß die Zeichnungen aus dem neutralen Ausland, besonders aus Amerika, für die Anleihe von Wichtigkeit gewesen.

Es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß die pour bumbert Millionen, die und aus neutralen Ländern zeichnen, nicht aufgeführt sind, für uns zwar sehr erfreulich waren, weil sie Kapitalist in unsere Kasse werden, daß sie aber für die Gesamtsumme kaum in Betracht kommen. Alle diese Umschweife und Ausreden in der feindlichen Presse beweisen nur die Verlegenheit, in die man drauben ob der neun Milliarden geraten ist. Das hatte man am allerwenigsten erwartet. In dem Land, an dem die Zeichnungen geschlossen wurden, am 10. März, meldete „Russkoje Slowo", daß die Zeichnung auf die beutsche Anleihe außerordentlich trage gehe. Die Regierung veröffentlichte keinerlei Nachrichten über die Ergebnisse. Viele große deutsche Firmen seien im höchsten Grade zurückhaltend. Die Provinz antwortete nicht auf die Anrufung der Zentralregierung. Die Überzeugungen suche der deutschen Presse blieben ohne Erfolg. Die Anleihe merke nur unterstützt von den Banquiers seien, die dem Beleid schätzen, ihre Rententen zur Zeichnung heranzuziehen. Die Landrate beklagten sich allgemein, daß die Bevölkerung sich nicht aus sich heraus treiben, und alle ihre Agitation ohne Ergebnis sei. Die deutsche Regierung habe deshalb neulich einen dringenden Appell an die Vaterlandsliebe der Bevölkerung erlassen.

Und dieses unpatriotische Volk hatte einige Stimmen laut: die größte Anleihe gezeichnet, die die Geschichte kennt.

China und Japan.

Immer gespannter blickt die Welt, trotz des großen Kriegs in Europa, nach dem fernen Osten, wo ein gewisses weltgeschichtliches Drama bevorsteht: der Kampf Japans gegen China oder aber Japans Bedingungslose Unterwerfung unter den Willen der Bevormundungsland gelben Nachbars. Zur gegenwärtigen Lage schreibt der Londoner Daily Telegraph in dem Bericht aus Peking:

Ungeachtet der Entschlossenheit der chinesischen Unterhändler, unter allen Umständen Japan nicht nachzugeben, so haben sie alles zugeben, was ohne der Souveräne Einrichtung zu tun, zugegeben werden kann, weil sich überzeugt haben, daß unerbittliche Drohungen Japan entschlossen sind, daß es nicht darauf ankommt, wie die Unterhandlungen verlaufen, daß es bereit, daß man den militärischen Handlungen übergehen werde, ehe ein großer Teil vom April abgelaufen sei.

Die Lage ist ernst, Japan hat eine Angriffs und Boykotte, die sie ernstlichen Dinge führen können, werden schon aus allen Teilen des Reichs berichtet, wonach miteinander Aufregung der Bevölkerung vermehrt wird. Diese Umstände machen es dringend notwendig, daß alle Bestimmungen der 26 erwähnten Punkte, und die gerade im Hinblick auf die Fälle, wie die folgen, vorgesehen waren. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unrettbar gefährdet und nicht etwa alles zerstört werden soll, was die seit vielen Jahren in China tätigen Großindustriegesellschaften geschaffen haben, dann muß etwas geschehen, andernfalls wird es zu spät sein.

Schon haben sich diese merkwürdigen politischen Ereignisse allzumal hinzugesagen, als daß man ohne Gefahr noch warten könnte. Jeder Tag mehr erhöht die drohenden Gefahren. Die Vorsicht erfordert, daß wir nicht nur erkennen, wie brennend eine neue allgemeine Frage werden kann, sondern auch, daß eine Politik aufgestellt kommt, die den verbündeten Ausländern Bedingungen, die sie Lebensfrage ist unverweilt in den Vordergrund zu rücken, nämlich, daß die englische Würde dauernd geschützen werden soll für alle Zeiten, die den Ruf der englischen Ehre trage entgegenhandeln und die sich gegen die Grund ihr wenden, die den englischen Handel, die englische Industrie und die englische Diplomatie benerschen.

Man droht also Japan die finanzielle Boykottung und ist bereit, in China mit Japan weiter einlädt, ohne England einstig zu beteiligen. Die Lente an der Themse verfolgen die Ausgang Geschäfts — das kann man ihnen nebstbei lassen.

Die Opfer Frankreichs.

Zu der unsichtbergrenzenden Einbeulung der Jahresliste 1917 in Frankreich wird von unterrichteter Seite erklärendes, daß Frankreich jetzt bei seinem Verbrauch der männlichen Bevölkerung am Grade angelangt ist, in der Tat, die Menschenopfer dieses Krieges waren bisher für Frankreich auch dem Grunde die unsichtbarsten, weil es Bisehen Verluste halte wie andere viel volkreichere Länder. Joffre gibt zwar keine Verlustlisten heraus, und niemand wird wohl genau erfahren, wieviel Menschen Frankreich überhaupt verloren hat. Unmöglichkeiten haben aber die Zeitungen berichtet. Nach einer von dem Senat gemachten Angabe sind bis Ende 1916 schon 40.24 Millionen, im Jahre 1880 schon 40.24 Millionen, im Jahre 1890 gar für auf 40.5 Millionen angewachsen, im Jahre 1910 weiter auf 39 Millionen, 1908 auf 38 und 1907 auf 37 Millionen zurückgehen. Die Bevölkerung Deutschlands hat also um 35 Millionen zugenommen. Gegen die 1½ Millionen Franzosen bedeutet diese Zahl, daß Deutschland der gesunde Staat der Zukunft ist. Nach einjähriger Kriegsführung büßten die Verluste Frankreichs sich auf über 800 000 Mann belaufen. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß die wehrfähige Mannschaft Frankreichs nach einjähriger Kriegsdauer auf die Stärke der wehrfähigen Mannschaft des Jahres 1870 zurückgeworfen wurden ist. Wenn man bedenkt, daß Frankreich seine Gebietsteile verliert, Frankreichs Opfer sind demgemäß zu rechnen, daß die Regierung weder vor dem Volk noch vor der Geschichte die Verantwortung wegen der Verlängerung an diesem Kriege nicht übernehmen können.

(Berliner B. L. Z.)

Die Deutschen in Brüssel.

Der frühere Stjpunstbau der belgischen Abgeordneten als Lazarett.

Das frühere Abgeordnetenhaus in Brüssel ist jetzt zum Teil in ein deutsches Lazarett umgewandelt. Unser Bild gibt uns einen Blick in den als Lazarett eingerichteten früheren Sitzungssaal.

Aus aller Welt.

Ein Groß-Berliner Waldantauf. Der Verband Groß-Berlin hat seinen Dauermaldbesitz bedeutend vermehrt. Der Kaufvertrag, durch den am 1. April d. Js. 40 000 Morgen Dauerwald zum Preise von 50 Mill. Mark auf den Groß-Berliner Forst-Verband übergehen, ist im Landwirtschaftsministerium zwischen den Vertretern der Regierung und denen des Verbandes Groß-Berlin unterzeichnet worden.

Dr. Weiß für fahnenflüchtig erklärt. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Georges Weiß (Zad), zuletzt in Straßburg wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohnsitz und Aufenthaltsort, ist vom Gericht der Landwehrinspektion in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsverrats für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reiche befindliches Vermögen wird Beschlag belegt worden. Weiß ist Elsaßreferendar.

Ein „Nichtraucherkrieg" in Breslau. Die Breslauer sind auf einen neuen Gedanken gekommen, wie man den Kämpfern draußen Gutes tun könne. Alle Gewohnheitsraucher sollen an einem Tage nicht rauchen, aber den sonst für das gesiebte Kraut verausgabten Betrag einzahlen. Die gesammelten Summen sollen für Liebesgaben an alle Mit, in erster Linie für Ankauf von Tabakfabrikat verwendet werden. Die oberpräsidiale Breslauer fordern andere Städte zur Nachahmung auf, sie haben den Gedanken des Kronprinzen (K. Wolff) zum Nichtrauchertag bestimmt.

Ein deutsches Militärlazarett in Ungarn. Die deutsche Heeresverwaltung beabsichtigt nach dem Budapester Blatt „Pest Naplo" für die in den Karpathenkämpfen verwundeten deutschen Heeresangehörigen in Debrecen ein Spital mit etwa 700 Betten zu errichten. Mit dem Debrecziner anmeldet wird, ist ein Mann, das bereits ein deutsches Militärlazarett aufgenommen und hat mit dem Oberspelpan Verhandlungen gepflogen.

Deutsche Pferdeimporten im Jahre 1915. Auch in diesem Jahre wird der deutsche Remonteritt, wenn auch in beschränkterem Maße, aufrechterhalten bleiben. Die ersten Remonten werden voraussichtlich Mitte Mai in Hoppenarsten stattfinden. Außer in Hoppenarsten dürfte nur noch das Deutsche Derby in Grunewald in Betracht kommen. Die Remonten werden in diesem Jahr nur den Ersatzen und mittleren Bereden der heimischen Waffenbau, nicht aber allgemeinen Bedarf gedrungen bleiben.

Drei Schüler beim Segeln ertrunken. Die Söhne des Regierungsrats Dr. Dalle, des Steuerrats Herrmann und des Buchdruckereibesitzers Meyer d. H. Kalemann, des Verlegers der „Danziger Zeitung", unternahmen von Neupot aus eine Segelfahrt auf die See hinaus. Das Boot wurde dann treibend am Zoppoter Seeteil gefunden. Beim Segeln war das Boot umschlagen von einem plötzlichen Sturmwind überrascht und zum Kentern gebracht worden. Die drei Knaben sind ertrunken.

Ein Tollwut gestorben. Von einem Tollwutkranken wurde der Landesbahnhofvorstand in München, Franz Wahlau, von einem tollen Hunde gebissen. Erst jetzt ist diese ansteckende Krankheit bei dem Mann ausgebrochen und Ausbruch gekommen; nach qualvollen Leiden starb er im Verlauf weniger Tage. Einen heftigen Verfolgung, die mit ihm in der letzten Zeit in nähere Berührung kamen, haben sich in der Breslauer Tollwutschutzstation der Ärztlichen Schutzimpfung unterzogen.

Brotmarken in Wien. Die Verordnung über die Einführung von Brotmarken in Wien ist nun veröffentlicht worden. Die Brotmarken lauten auf wöchentlich 1400 Gramm Mehl oder 1600 Gramm Brot. Die Karten sind in Abschnitte von 70 Gramm Mehl oder 70 Gramm Brot einzeltelt. Hotelgäste erhalten Tagesscheine mit 210 Gramm Brot.

Entscheidung einer Ehrenmatrenatrin. Die Fürstin Maria Alexandrowna Schakowskoi hat sich, wie der „Berm." gemeldet wird, von ihrem zweiten Gatten, dem Adjutanten und durch den Fürsten Bilow entsetzten Botschafter des Deutschen Reiches in Rom, v. Flotow, in Stockholm, wo sie zu diesem Zweck ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, scheiden lassen und hat alsbald den heiberlassenen Augenblick benutzt, die russische Staatsangehörigkeit wieder zu erlangen. Der erste Akte dieser russischen Vorteile war der russische General Wiel Keller, der im russisch-japanischen Kriege gefallen ist.

Festungskrieg.

Die Dauer der Belagerungen.

Die Belagerung von Przemysl dauerte vierzehnhalb Monate. Eine beträchtliche Zeit, wenn man bedenkt, daß eine Festung von der Größe Antwerpens weniger lange nach Beginn der Belagerung durchmarsch gemacht worden war. Die Tapferkeit der österreichischen Verteidigungstruppen hat die Belagerer daran angestrengt, die die Festung vom Hunger bezwungen worden war. Es kommt dazu, daß die Russen nicht über unsere Belagerungsmaßschütze verfügen. Jedenfalls war die Belagerung der Festung in der neuesten Kriegsgeschichte von unvergleichlich kurzer Dauer, ein ganzes Jahrhundert für die bedeutende Verteidigung. In früheren Jahrhunderten konnten Belagerungen unter Umständen länger dauern. Über in der neuen Zeit genützten — abgesehen von unseren schnellen Eroberungen der belgischen und französischen Festungen in diesem Weltkriege — ein bis drei Monate, um die stärksten Festungen zu nehmen. Zwar hat Mallerin sich nach Strasburg bei Metz fünf Monate lang erschwindelt. Die Belagerungsgeschütze der neueren Zeit aber haben jetzt den Sieg über die Befestigungen davongetragen.

Aber auch jetzt noch blieben die Festungen ein starker Schutz, dem es gelang, den Feind monatelang vor sich zu Stille zurückzuhalten. So wurde z. B. die Festung Plevna in dem russisch-türkischen Kriege trotz der Größe der russischen Belagerungsmaßnahmen drei Monate lang von dem General Osman-Bascha gehalten. Vom 10 September bis zum 10. Dezember hat Bazaine das Belagerungsheer die starke Festung, deren bedeutende Verteidigung Weltruhm erlangt hat, durch den Hunger zur Übergabe zwingen. Ähnliches ergeben. Ein anderes Beispiel von der langen Dauer der Belagerungen bietet die Festung Metz. Sie wurde am 27. August 1870 von General v. Werder belagert. Die Belagerung wurde vom 11. bis 17. August durchgeführt. Am 27. August hat das Bombardement aus 241 Geschützen. Trotz der Stärke des Belagerungsmaterials konnte sich die Festung bis zum 27. Oktober 1870 der französischen Festung behaupten. Erst am 20. September wurden mehrere Festungswerke von den Franzosen geräumt. Am 27. September wurde von dem französischen General die weiße Flagge zum Zeichen der Übergabe gehißt. Zum Zeitvertreib an der Belagerung von Straßburg und ihre Verteidigung fand übrigens ebdauert. Mit der Belagerung von Paris begann am 19. September 1870 eine Verminderung der Belagerungsgeschütze erzielt werden.

Die Festung Przemysl hat alle diese Zeiten überdauert. Es muß ferner noch in Betracht gezogen werden, daß diese Festung schon vorher einmal von den Russen belagert worden war, also bereits in gewissem Sinne geschwächt war. Rechnen wir noch hinzu, daß sie trotzdem, daß sie die Festung 5½ Monate lang ist und hält, ohne auch alle Angriffe abgeschlagen, den Feind in jeder Beziehung geschädigt und so ihren Zweck vorzüglich erfüllt. Sie hat länger ausgehalten, als bisher die stärksten Festungen der Welt.

Das feste Tor.

— Die Wacht an den Dardanellen. —

„Ganz Konstantinopel hallt wider von dem schweren und gleichmäßigen Tritt der türkischen Soldaten," so schreibt Carlo Scarfoglio in einem Konstantinopeler Briefe, den er in der „Stampa" veröffentlicht. „Sicher, die Truppen, die ich vorüberziehen sehe, sind schöne Truppen. Der türkische Soldat bleibt besonders in dem jetzt vorherrschenden Element der asiatischen Truppen ein prächtiger Soldat von mittlerem und auch höherem Wuchs, breit gebaut, ein ausgezeichneter Marschierer, nüchtern und gehorsam, ein vorzügliches Werkzeug in der Hand eines guten Kommandanten. Die türkische Uniform ist wohlbekannt, sie ist zugleich praktisch und militärisch. Der Schritt des türkischen Soldaten ist kurz und schwer, zeigt aber ein militärisches schnelles Vorwärtsdrängen. Fügt man hinzu, daß der türkische Soldat im Schützengraben sich immer als tüchtig erwiesen hat, wenn er gut geführt wurde, so kann man annehmen, daß man zwischen Bulair und Gallipoli an den beiden Küsten, zu beiden Seiten der Dardanellen interessante Dinge zu sehen bekommen wird . . .

Vom 20. Februar ab hören wir täglich durch die kurzen und seltenen offiziellen Mitteilungen das dumpfe Klopfen von Batterien am Tor, und wir vernehmen von fern her, wie ein Schlafloser in einer einsamen Stadt, das Geräusch der Dietriche, die dieses Tor öffnen wollen. So etwa ist das Gefühl, mit dem die bürgerliche Bevölkerung von Konstantinopel die Meldungen von dem französisch-englischen Versuch, die Dardanellen zu zwingen, aufnimmt. Seit einigen Tagen erwecken die Vorsicht und die Langsamkeit der Operationen von seiten der Belagerer, die unvorhergesehene Abfahrt eines Teiles ihrer Flotte und die folgende Beschießung von Smyrna große Hoffnungen. Man atmet viel leichter, und schon verbreitet sich die Meinung, daß die Flotte der Verbündeten auf den Versuch verzichten könne. In den militärischen Kreisen glaubt natürlich niemand, daß die Verbündeten dies tun werden, ehe sie unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden haben, nachdem der erste Kanonenschuß das Gelingen zu einer Ehrensache für sie gemacht hat . . ."

Scarfoglio schildert nun die Schwierigkeiten, die den Kampf der Schiffe gegen die schweren Festungsgeschütze an der Meerenge finden muß, die in jedem Falle eine lange Dauer der Operationen erforderlich machen. „Aber wenn nun die mittleren Forts zum Schweigen gebracht würden und gesetzt den Fall, daß die Verbündeten sie erobern oder in die Luft sprengen könnten, da schließlich kein Unternehmen im Belagerungskrieg unmöglich ist, wäre damit die Aufgabe der verbündeten Flotte erfüllt? Ich weiß nicht, was man über die Operationen in Europa denkt, aber hier sieht man die militärische Lage so, daß es zweifellos für die Verbündeten sehr schwierig sein wird, sich wirklich der Dardanellen zu bemächtigen, ohne eine Landschlacht an ihren Küsten zu liefern. Die Hügel, die sich längs der Meerenge hinziehen, sind in der Tat von einer großen Zahl von Batterien mittlerer Kaliber, wie sie in den modernen Kriegen verwendet werden, besetzt, die die Stellungen verteidigen und nicht so wie die festen Befestigungen zerstört werden können. Die Einnahme der Forts würde daher nur die schnelle Durchfahrt von Kriegsschiffen sichern, und auch diese wäre nicht ohne Gefahr.

Aber die tägliche Benutzung der Dardanellen als Transportweg nach und von Rußland würde solange für Frachtdampfer nicht möglich sein, als türkische Streitkräfte an den Ufern der Meerenge stehen. Nach der Einnahme der Dardanellen stünden die Verbündeten vor dem Dilemma: entweder die Kapitulation der türkischen Regierung durchzusetzen oder die beiden Ufer der Dardanellen und die nicht weniger gefährlichen des Bosporus fest in Besitz zu nehmen. Die erste Möglichkeit ist für jetzt völlig ausgeschlossen. Auch abgesehen von dem Vertrauen auf den Widerstand der Befestigungen ist die türkische Regierung zum Widerstand bis zum äußersten entschlossen. Ein Marsch auf Konstantinopel würde nur die Verlegung der Hauptstadt und die Verteidigung der Stadt zur Folge haben. Die Verbündeten würden nur den Besitz von Konstantinopel erreichen, aber dieser würde sie nicht der Notwendigkeit überheben, in das türkische Gebiet mit einem Heer von 200 000 bis 300 000 Mann einzudringen. Eine solche Operation würde zu den schwierigsten militärischen Aufgaben gehören; die Landung unter feindlichem Feuer gehört zu denen, die den Ruhm eines Generals begründen könnten. Für den Punkt der Landung haben die Verbündeten keine große Wahl; sie müssen das türkische Gebiet entweder in der Gegend der Dardanellen oder an einem strategischen Punkt betreten, der dem Küstenheer die Basis abschneidet. Gegen diese zweite Phase des feindlichen Angriffes aber kann der türkische Generalstab seine Vorsichtsmaßregeln treffen und eine Verteidigung vorbereiten. So sieht man gegenwärtig die militärische Lage hier an . . ."

Volkswirtschaftliches.

Versorgung Hinterbliebener von Kriegsteilnehmern. Nicht nur die Hinterbliebenen Gefallener, sondern auch Verschollener können Versorgungsgebührnisse wie Kriegselterngeld erhalten, sofern ihnen die allgemeine Versorgung zustehen würde. Wesentlich ist hierbei, daß die Bezüge schon vor der Todeserklärung gewährt werden können, wenn das Ableben des Verschollenen mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluß, oder, wenn ein Frieden nicht geschlossen ist, drei Jahre nach dem Schluß des Jahres, in dem der Krieg beendigt worden ist. Die Zahlung der Bezüge geschieht nur auf Antrag. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse und des Kriegselterngeldes ist an die Ortspolizeibehörde zu richten.

Ein echter Deutscher.

— Das Opfer französischer Verbrechen. —

In der „Schles. Ztg." wird berichtet: Anfang September wurde eine deutsche Kavallerie-Offizierspatrouille bei Fontainebleau von ihrer Truppe abgeschnitten. Drei Wochen lang schlugen sie sich in Feindesland durch, es gelang ihnen aber nicht, zu den Ihren zu stoßen. Sie fielen den Feinden in die Hände und wurden nun die Opfer jenes abscheulichen Justizverbrechens, von dem im Januar berichtet wurde. Zwei dieser Garde-Offiziere, die Leutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitz, wurden, obwohl sie nichts Rechtswidriges oder Strafbares begangen hatten, „wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen" zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Geheimrat Prof. v. Liszt, der Berliner Strafrechtslehrer, bezeichnete dieses Urteil des Militärgerichts Chalons als einen „Gewaltakt, der die deutsche Regierung zu Repressalien berechtigt". Nunmehr hört man, wie schrecklich dieses Urteil vollstreckt wird. Nach dem „Matin" ist Leutnant v. Schierstädt nicht zu Gefängnis, sondern zu Zwangsarbeit, zum Bagno verurteilt und nach der Fieberhölle von Cayenne deportiert worden. Die Meldung des „Matin" aus La Rochelle lautet wie folgt:

„Verschiedene Sträflinge sind im Gefängnis von La Rochelle eingetroffen, um in das Depot auf der Insel Ré übergeführt zu werden, von wo sie nach Cayenne eingeschifft werden sollen. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant von den Kürassieren der Kaiserlich Deutschen Garde, v. Schierstädt, der vom Kriegsgericht der 9. Armee zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinschaftlicher Plünderung unter Waffengebrauch auf unserm Gebiete (pillage en bande avec armes sur notre territoire) verurteilt wurde. Dieser Deutsche, der in Brandenburg, in Groß-Morichlow (Groß-Machnow) geboren ist, hat nichts von seinem Stolz verloren. Er äußert sein absolutes Zutrauen in den Triumph Deutschlands, weil, sagt er, „sein alter Gott" ihn will. Er rühmt die Überlegenheit der deutschen Kultur und erklärt bei jeder Gelegenheit seinen Mitgefangenen, daß Frankreich ein verfaultes Land ist. Trotz seiner Diensteigenschaft und seiner Titel ist er nichtsdestoweniger mit Sträflingskleidung angetan und muß auf Stroh schlafen, angekettet an einen anderen Sträfling."

Ein Bravo diesem echt deutschen Offizier! Die Zeit wird hoffentlich nicht fern sein, da Frankreich wie für andere, so auch für dieses Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Brotkarten im Elsaß.

— Der Verzicht auf das Weißbrot. —

Nun haben die roten, blauen und grünen Brotkarten sich auch im Elsaß eingebürgert, und das Erstaunen über die Fremdlinge hat sich gelegt. Sie hatten bei ihrem ersten Erscheinen in Stadt und Land genug Staub aufgewirbelt, und wer da nicht einen gesunden Verstand und ein deutschfühlendes Herz hatte, fing die dunklen Prophezeiungen auf, die darin gipfelten, daß diese Maßnahmen nur der Anfang einer furchtbaren Hungersnot sein würden. In Straßburg spukt ja in vielen Häusern noch das Hungergespenst von 1870, und ganz dieselben Haushaltungen, die bei Kriegsbeginn aus Furcht vor einer Belagerung ihre Proviantkammern gefüllt hatten, legten sich auch jetzt große Vorräte an. Der Masse des Volkes will es noch immer nicht in den Sinn, daß es besser ist, Hunderte von Notleinen und Notbremsen zum Schutz der Allgemeinheit anzubringen, auch wenn man sie nie zu benützen brauchte, als nur einmal vom Unglück überrumpelt zu werden. Es kommt vielen Elsässern nicht zum Bewußtsein, welche geniale Organisationskraft der deutsche Staat durch diese wirtschaftlichen Einrichtungen an den Tag legt. Weil das französische Weißbrot im Elsaß zu jeder Mahlzeit, oft als Ersatz für die Kartoffel erschien, empfinden sie die Neuregelung als einen Druck — nur als Druck. In den einfachen Kreisen klagt man aus Gewohnheit, mehr als aus Überzeugung. „Schwowe welle mer net se, ower Französe mechte mer au net wäre." Hier fehlt die Liebe und das Vaterlandsbewußtsein. Das macht die Leute unzufrieden. Sie denken nicht daran, daß der Staat durch diese Brotregelung gerade die Kleinen und Kleinsten schützt, um zu verhindern, daß durch eine Knappheit des Getreides die Preise so in die Höhe schnellen, daß das Brot ein Luxusartikel für die Reichen wird.

Ein Teil der gebildeten und vermögenden Kreise im Elsaß, die innerlich auf französischem und nicht auf deutschem Boden stehen, wehren sich gewissermaßen grundsätzlich gegen jede von deutscher Seite ergriffene Maßregel. Der Mangel an Weißbrot, das ihnen bisher als etwas Unentbehrliches erschienen war, trifft sie in einem Lebensbedürfnis. Das Roggenbrot, das von Hansi und Konsorten als zu den deutschen „Hungerleibern" gehörenden Nahrungsmitteln karikiert worden ist, sehen sie als etwas Minderwertiges an. In ihre Klagen mischt sich eine leise, den Charakter schädigende Ironie. Auch sie bedenken nicht, daß diese Neuregelung des Brotes das erste kleine Opfer bedeutet, das man von der Bevölkerung verlangt. Es hat bisher an nichts gefehlt. Die dunklen Prophezeiungen gingen nicht in Erfüllung. Im Gegenteil. Die Eier- und Butterpreise fielen und die Milch kam so reichlich in die Städte, daß sich keiner einzuschränken brauchte.

Man kann es gar nicht begreifen, daß eine solche wirtschaftliche, das Wohl jedes einzelnen wahrende Organisation in den Herzen nicht wenigstens Bewunderung auslöst. Aber das Große in der Innenorganisation wollen die Oppositionselemente nicht sehen, ebenso wenig wie sie ein Gefühl dafür haben, was Deutschland gegen eine Welt von Feinden jetzt auf dem Kampffeld leistet.

Und doch, die Unzufriedenen und Gleichgültigen machen nicht das ganze Volk aus. Es gibt auch im Elsaß starke und tapfere Elemente, die es als eine Sünde empfinden, daß in einer Zeit, wo hüben und drüben herrliches junges Blut vergossen wird, Klagen laut werden, weil auf dem Tisch nicht das übliche Weißbrot erscheint. Auch in der Masse des Volkes und in den französisch gesinnten Kreisen sind solche Stimmen laut geworden — aber nur vereinzelt, während sie in dem deutsch gesinnten Elsaß die Grundstimmung bilden. Hier findet man Begeisterung und Opferfreudigkeiten auch in den kleinen Dingen des Lebens. Auf das Weißbrot hat man freudig verzichtet und sofort das K- und das Roggen-Brot mit allen guten Eigenschaften umwoben.

Mit verbundenen Augen.

Englands Taktik des Verschweigens.

„Der Fremde glaubt wohl, daß die Engländer den Winter über in einer dichten Nebelwolke leben. Dies ist nur teilweise wahr, denn manchmal dringt auch etwas Sonnenschein durch die Wolken. Aber in diesem Winter ist diese Ansicht ganz wahr geworden. Ein dichter, schwerer, undurchdringlicher Nebel hängt über England; es ist der Nebel der Verblendung und des Verschweigens, mit dem die englische öffentliche Meinung durch die Pressezensur umhüllt wird."

Diese Worte des Londoner Berichterstatters der „New Yorker Evening Post" leiten einen Aufsatz ein, der den Titel führt „Englands verbundene Augen". Er knüpft an das peinliche Aufsehen an, das das Verschweigen des Verlustes des „Audacious" erregte, obwohl viele Engländer einen genauen Bericht über die Katastrophe des Schiffes in den amerikanischen Blättern in ihren Klubs lesen konnten. Jetzt, da die englische Admiralität wieder den Verlust eines Kreuzers ableugnet, ist es für uns besonders interessant, diese Taktik des Verschweigens, die die englische Regierung beobachtet, von einem neutralen Gewährsmann aus nächster Nähe auf Grund einwandfreier Tatsachen geschildert zu erhalten.

„Es ist mehr als fünf Wochen," schreibt der Berichterstatter am 8. Dezember, „seit dieser Überdreadnought auf den Meeresgrund sank. Bis jetzt ist keinem englischen Blatte erlaubt worden, auch nur eine Zeile darüber zu schreiben. Meldungen erschienen am 14. November in den amerikanischen Blättern, und die Engländer, die amerikanische Blätter lesen, kennen die ganze Geschichte. In die englische Presse sind nur wenige dunkle geheimnisvolle Andeutungen gelangt, die höchstens dem Eingeweihten verständlich sind. So klagte die „Times": „Unser Redaktionsbureau wird mit deutschen Zeitungen überschwemmt, die Nachrichten enthalten, die zu veröffentlichen uns verboten ist. Auch viele amerikanische Zeitungen enthalten dieselben Nachrichten. Die Lage ist also gegenwärtig die, daß die ganze Welt über Dinge unterrichtet ist, die bei uns zu wissen offiziell nicht gestattet sind. Und das Lächerliche ist dabei, daß sehr viele Leute auf diesen Inseln die Sache trotzdem sehr genau kennen."

Die Photographie, die die Katastrophe des „Audacious" einwandfrei darstellte und die in dem amerikanischen „Literary Digest" veröffentlicht war, wurde aus allen Exemplaren dieser Zeitschrift herausgerissen, als sie nach England gelangten. Einem Engländer, der über den Krieg genauer unterrichtet sein will, bleiben nur zwei Auswege: Entweder er wird Mitglied der englischen Landesverteidigungsbehörden, was nicht ganz leicht ist, oder er abonniert eine amerikanische Zeitung. Zeitungen aus feindlichen Ländern dürfen nur die Redakteure bestimmter Zeitungen halten; sonst werden sie unnachsichtlich bei jedem konfisziert, bei dem man sie findet. In den Lesezimmern der englischen Klubs sind die Fächer, die die deutschen Tageszeitungen, und sogar die die „Fliegenden Blätter" enthielten, seit Ausbruch des Krieges leer. Die Regierung hat nach einer Klage der „Times" die Funktionen der Zeitungen als Verbreiter von Neuigkeiten selbst in die Hand genommen mit dem Resultat, daß das Publikum nur noch die Dinge erfährt, die es wissen darf und nichts mehr."

Der Berichterstatter führt an, daß die englischen Zeitungen, mit Ausnahme so wenig gelesener Blätter wie des „Labour Leader" mit keinem Wort erwähnt haben, daß von den Deutschen Anklagen wegen der von den Russen in Ostpreußen verübten Grausamkeiten erhoben worden sind. Sie bringen Spalten über Spalten über die Untaten, die den Deutschen in Belgien vorgeworfen werden, aber kein Engländer weiß etwas davon, daß die gleichen und noch schärferen Anklagen gegen sie selbst und ihre Verbündeten gerichtet werden. Die Tatsache, daß die Teilnahme Japans am Kriege durch eine Note der englischen Regierung hervorgerufen wurde, die bat, Japan solle die englische Schiffahrt im fernen Osten schützen, ist von keinem englischen Blatt mitgeteilt worden. In England glaubt man allgemein, daß Japan freiwillig und ganz von selbst in den Krieg eintrat. Ebenso ist der Protest der chinesischen Regierung an die japanische und englische Gesandtschaft in Peking gegen die Verletzung der Neutralität Chinas von keiner englischen Zeitung veröffentlicht worden.

Ein Beispiel für die hohe Weisheit, mit der der englische Pressezensor arbeitet, wird im folgenden lustigen Vorfall gegeben. Ein Berichterstatter hatte die Ankunft von englischen Truppen „in der Stadt Brie, von wo der Briekäse herkommt", gemeldet. Da die Zensur jede geographische Bezeichnung automatisch wegstreicht, so wurde die Nachricht in folgender Form veröffentlicht: „Englische Truppen sind in der Stadt — angelangt, von wo der Briekäse herkommt."

„Eines Tages wird auch dieser Krieg zu Ende gehen," so schließt der Amerikaner seinen Aufsatz, „und der Friedensvertrag wird unterzeichnet werden. Das englische Publikum wird wahrscheinlich die ersten Neuigkeiten über diese Tatsache aus einem russischen Blatt erfahren, das von dem Kapitän eines aus Archangel kommenden Segelschiffes nach London eingeschmuggelt wird."

Gerichtshalle.

Leipzig. Vom Landgericht München war der Postsekretär Wilhelm Hafloch wegen Vergehens im Amte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte dem früheren französischen Berufskonsul in Nürnberg, namens Fuchs, Mitteilung von der im Jahre 1913 erfolgten Wahl Poincarés zum Präsidenten von Frankreich gemacht, wovon er nur in seiner dienstlichen Eigenschaft Kenntnis hatte. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht in Leipzig verworfen.

Kiel. Einen bösen Reinfall erlebte der Arbeiter S. in Kiel, der sich wegen versuchten Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. S. beobachtete eines Tages, wie auf dem Arbeitsplatze einem Zimmergesellen die eine Hälfte eines zerrissenen Zwanzigmarkscheines vom Winde fortgeweht wurde. Das weggeflogene Stück eignete S. sich hernach an und machte den Versuch, es bei der Reichsbank gegen einen neuen Schein umzuwechseln. Inzwischen war aber der rechtmäßige Eigentümer schon dort gewesen und hatte die andere Hälfte eingeliefert. Da das von S. überreichte Stück hierzu paßte, wurde sofort festgestellt, daß man einen Betrüger vor sich hatte. Er wurde jetzt vom Schöffengericht zu vierzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Potsdam. Die Strafkammer verurteilte den russischen Schnitter Johann Koschiofski vom Gute Halrepina und den russischen Landarbeiter Albert Will vom Rittergut Satzkorn zu je zwei Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe werden beide dem Internierungslager zugewiesen. Die beiden flüchtigen Russen haben ohne polizeiliche Erlaubnis die Grenze des ihnen zugewiesenen Aufenthaltsbezirkes überschritten, um sich eine andere Beschäftigung zu suchen.

Klippfisch und Salzfisch.

— Ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel. —

Glücklicherweise bringt die Erkenntnis in immer weitere Kreise, daß Klippfisch und Salzfisch ganz hervorragende Nahrungsmittel sind. Es wird deshalb interessant sein, von beiden Fischarten etwas Näheres zu erfahren. Klippfisch und Salzfisch (ungetrockneter Klippfisch) wird aus frisch gefangenen Fischen, meistens Kabeljau und Seelachs, hergestellt, die nach dem Fang sofort geschlachtet und eingesalzen werden. Das Fleisch des Klippfisches oder Salzfisches erhält durch ausgiebiges Wässern, das aber bereits in der Fischhandlung erfolgt, alle Eigenschaften des frischen Fisches. Es kann daraus in der Küche jedes Gericht, das sonst aus frischem Fleisch oder frischen Fischen gewonnen wird, angefertigt werden.

Am besten eignet sich der Klippfisch zur Herstellung von zusammengekochten Gerichten, insbesondere mit Kartoffeln, Kohl oder Rüben. Seines hohen Eiweißgehaltes wegen ist der Klippfisch und Salzfisch ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel und verdient eine größere Verbreitung als Volksnahrungsmittel in einer Zeit wie der jetzigen, wo er für den Ausfall in der Einfuhr frischer Seefische einen beachtenswerten Ersatz bietet. 1 Pfund Klippfisch hat etwa den gleichen Nährwert wie 3 Pfund frischer Fisch. Sein besonderer Wert liegt darin, daß er sich, trocken und luftig aufbewahrt, monatelang gut hält und sich bequem und ohne die Gefahr raschen Verderbens versenden läßt.

Vermischtes.

Bierstreik im Herzogtum Gotha. Die von den Brauereien geplante Erhöhung der Bierpreise wird allem Anschein nach für das ganze Herzogtum Gotha einen Streik aller Biertrinker im Gefolge haben. In einer von den Vorständen der Gastwirtsvereine des Herzogtums nach Gotha einberufenen allgemeinen Wirteversammlung wurde beschlossen, daß nur noch das Bier ausgeschenkt werden soll, das die Wirte zum alten Einkaufspreis im Keller haben. Zu höheren Preisen wird kein Bier gekauft und auch nicht ausgeschenkt. Da die biertrinkende Bevölkerung des Großherzogtums Gotha mit diesem Beschluß der Wirte voraussichtlich sehr einverstanden sein wird, dürfte es dahin kommen, daß in der nächsten Zeit im ganzen Herzogtum Gotha kein Bier getrunken wird.

Von 28 Kugeln getroffen. „Pesti Hirlap" meldet: Aus den jüngsten Karpathenkämpfen kam kürzlich mit einem Verwundetentransport in Budapest ein deutscher Soldat namens Paul Urzich an, der 28 Kugeln im Leibe trug. Trotz der zahlreichen Wunden war er guter Dinge, und seine erste Frage war, wann er wieder ins Feld rücken könne. Er wurde sofort operiert und von den Geschossen befreit. Glücklicherweise sind die edleren Organe unversehrt geblieben, und so wird der Wunsch des tapferen Soldaten in Erfüllung gehen.

Goldene Worte.

Der brave Mann tut seine Pflicht
Und tat sie (ich verhehl' es nicht),
Eh' noch Weltweise waren.

Schiller.

Drei Dinge kehren nie:
Der Pfeil, der abgeschossen,
Das ausgesprochene Wort,
Die Tage, die verflossen.

Daumer.